

Auf Wiedersehen „Nachtigall“...

Ein Abschied von der geliebten Lehrerin und Komponistin Graciela Paraskevaídis

von Natalia Solomonoff

*... und dort wird auch sie ihre Kreise ziehen ... im hohen Flug
im selben Himmel wie Gelmans andere Nachtigallen ...*¹

Am 21. Februar gab es keinen Trost für diejenigen, die das Glück hatten, ihr nah gewesen zu sein. Geteiltes Leid in Form immaterieller, inniger, virtueller Umarmungen, die ganz Amerika umschlossen, von Kanada bis nach Argentinien reichten und dabei Kolumbien, Bolivien, Uruguay und den Atlantik durchquerten.

Ihre Abwesenheit hinterlässt eine unermessliche Leere. Ihr Leben – ein unbestreitbares Vermächtnis.

Humanistisch und ethisch bis zur letzten Konsequenz
Tiefgründig, präzise, ihren Überzeugungen treu
Solidarisch, großzügig
Ungemein geistreich und feinfühlig

Für diejenigen, die – wie die Verfasserin – im Kontext von Diktatur und Postdiktatur oder des wilden Neoliberalismus der Neunzigerjahre aufwuchsen, war sie ein wegweisender Leuchtturm. Ihre unbequeme Stimme war eine der wenigen, die sich nie hegemonialen Kulturmodellen oder Modetrends unterworfen haben. Sowohl ihr Gewissen als auch ihr beharrlicher Wille und ihr Freiheitsbewusstsein ermutigten uns heranreifende Künstler, akademische Korsetts abzulegen und unseren Horizont zu erweitern.

*Auch wenn es niemand interessieren dürfte: Komponist oder Interpret zu sein, bedeutet, auf und in der Welt zu sein. Es bedeutet, Fragen zu stellen und Antworten zu suchen. Es ist der Versuch, zu existieren und sich zu wehren. Es bedeutet, zu zweifeln und die Welt infrage zu stellen. Zudem ist es ein Weg, sein Recht auf Freiheit geltend zu machen. Folglich ist es ein rebellischer Akt.*²

Ebenso befreiend war die Aufrichtigkeit ihrer weder gefälligen noch nachgiebigen Worte. Jeder wusste, dass ein Gespräch oder Meinungs austausch mit ihr nie „folgenlos“ bleiben würde.

So entschieden sie an ihren Überzeugungen festhielt, so bescheiden konnte sie auch sein.

Um jeden Preis vermied sie selbstbezogenes Denken und Handeln. Der Andere stand immer an erster Stelle.

Aufmerksam verfolgte sie das Geschehen sowohl im eigenen lateinamerikanischen Umfeld als auch anderswo und förderte das Werk hiesiger Künstler. Mit unbestech-

1 Anspielung auf das Gedicht „Ruisñores de nuevo“ (Noch einmal Nachtigallen) des argentinischen Dichters Juan Gelman (1930–2014).

2 Graciela Paraskevaídis im Beiheft zur Compact Disc „contra la olvidación“ (Gegen das Vergessen), Montevideo: Tacuabé, 2012, 4.



Bild: Adrián Bosch

lichem Gerechtigkeitsinn betonte sie dabei ihr Interesse für diejenigen, die freiwillig auf dem südamerikanischen Kontinent bleiben und Aufbauarbeit leisten wollten.

*Komponieren ist zugleich ein Willens- wie ein Bewusstseinsakt, der geschichtliche, soziale und persönliche Situationen und Prozesse umfasst. Dieser Akt wird durch philosophisch-ästhetische Gedanken determiniert und im weitesten Sinne von ideologischen Möglichkeiten und Begrenzungen geprägt. Wenn ein Komponist oder eine Komponistin unter dem starken Einfluss und dem auferlegten Erbe einer europäischen, westlichen, „weißen“, christlichen, bürgerlichen Kultur aufgewachsen ist und freiwillig in einem Land der Dritten Welt lebt, muss er oder sie sich der Gefahren und Herausforderungen bewusst sein, die eine solche Entscheidung mit sich bringt. Sich dafür zu entscheiden, bedeutet, den von einer dominanten und eurozentrischen Ersten Welt festgelegten kulturellen und musikalischen Modellen die Stirn zu bieten.*³

Sie hatte ein Gespür für neue Entwicklungen, die sie mitgestaltete und förderte. Dabei baute sie ständig Brücken zwischen verschiedenen Generationen und Kontinenten. Daran arbeitete sie bis zum Schluss, großzügig sowohl materiell (das Beschaffen und Verschicken von Partituren, Aufnahmen, Büchern, Süßigkeiten) als auch immateriell und symbolisch (vor allem durch ihre zur Verfügung gestellte Zeit (heutzutage ein knappes Gut). Sie hörte stets zu und scheute nie den Dialog.

In den letzten Jahren durften wir sie in Rosario und Santa Fe öfter zu Vorträgen, Aufführungen ihrer Werke

3 Graciela Paraskevaídis im Beiheft zur Compact Disc „magma/nueve composiciones“, Montevideo: Tacuabé, 1996

oder der Präsentation des Buchs „Estudios sobre la obra musical de Graciela Paraskevaídis“⁴ willkommen heißen.

Auch ihre Artikel und Essays sind immer noch so brillant wie aktuell, manche davon suggestiv und provokant, gelegentlich mit einer Prise ihres kritischen und bissigen Humors gewürzt: „Acerca de las mujeres, que además de ser mujeres, componen“⁵ (Über die Frauen, die nicht nur Frauen sind, sondern überdies komponieren), „Algunas reflexiones sobre música y dictadura“ (Einige Überlegungen zu Musik und Diktatur), „M' hijo el doctor. Reflexiones acerca de la enseñanza de la composición“⁶ (Mei' Sohn, der Doktor. Überlegungen zum Kompositionsunterricht), „Un caso de musicofagia onírica: El perro de Mozart y la sonata de Leo Maslíah“ (Ein Fall onirischer Musikophagie: Mozarts Hund und Leo Maslíahs Sonate).⁷

Dank ihrer umfassenden musikwissenschaftlichen Arbeit lernten wir Künstler unterschiedlicher Generationen und Herkunft kennen. Vor allem aber verdanken wir ihr

4 Omar Corrado, „Estudios sobre la obra musical de Graciela Paraskevaídis“, Buenos Aires: Gourmet Musical, 2014.

5 Graciela Paraskevaídis „Acerca de las mujeres, que además de ser mujeres, componen“, Revista de los talleres latinoamericanos de música popular, Heft 6, 1986, 33–37.

6 „M' hijo el doctor“ (1903) ist der Titel eines Theaterstücks des uruguayischen Vorreiters Florencio Sánchez (1875–1910).

7 Einige Artikel und Essays sind verfügbar unter: <http://www.gp-magma.net/esnayos.html>.

Unbestechlich

von *Nicolaus A. Huber*

Ich weiß nicht mehr genau, wie wir uns kennengelernt haben. Jedenfalls ist sie seit Jahrzehnten für mich präsent – als Komponistin, als Organisatorin, als unbestechliche Linke.

Seit 1975 gehörte sie zum Organisationskollektiv der 1971 gegründeten Cursos latinoamericanos de música contemporánea. Diese Kurse und die Art der Teilnehmer durfte ich zum ersten Mal 1985 in San Cristóbal in Venezuela kennenlernen, dazu eine Menge gleichgesinnter, politisch wie musikalisch und kompositorisch fortschrittlicher Freunde aus ganz Lateinamerika.

Ich hielt damals Seminare über „politische Musik“. Graciela übersetzte brillant und mit virtuoser Geschwindigkeit. Zunächst stand ich den Teilnehmern eher „gegenüber“. Als an einem Abend aus meinen Bagatellen der „Tango“ über Lautsprecher in einem Konzert vorgetragen wurde und ich die Atmosphäre der zuhörenden Studenten und Kollegen aufatmend genoss, sagte Coriún Aharonián später: „Na ja, ein Tango alemán!“

Ab da wusste ich: Du bist zum Lernen hier!

Die Stücke von Graciela zeichnen sich durch akribisch ausgesuchte Kantigkeit aus, keine Kompromisse, blockhaft erzwungenes Hinhören, egal ob einfach oder kom-

plex. Bei jeder Stelle hat man den Eindruck, sie hat unendliche Möglichkeiten der Auswahl in jedem Augenblick, und daraus entstehen die Formen und das mögliche Verstehen des Zusammenhängens der Blöcke. Das ergibt eine Musik starker Elementarität.

plex. Bei jeder Stelle hat man den Eindruck, sie hat unendliche Möglichkeiten der Auswahl in jedem Augenblick, und daraus entstehen die Formen und das mögliche Verstehen des Zusammenhängens der Blöcke. Das ergibt eine Musik starker Elementarität.

Noch eine Nachtigall ist fortgegangen⁸
Die Leere ist groß, schrecklich ...
Die Lehrerin ist fort
Die befreundete Stimme ist fort
Fort ist diejenige, die mehrere Generationen förderte
und ihnen zu einer eigenen Stimme verhalf
Dank ihrer lernten wir „die klingenden Adern
des anderen Amerika“⁹ kennen
Fort ist diejenige, die uns neue Wege aufzeigte
Fort ist diejenige, die uns zusammenbrachte, uns
verbrüdete und die wir jetzt so sehr vermissen ...
Mag die Leere weiterhin schmerzhaft und groß sein,
ihr Vermächtnis bleibt
Und uns begleitet und einlädt, den skizzierten Weg
gemeinsam, Schritt für Schritt, zu gehen.

13. März 2017

8 Siehe Anmerkung 1.

9 Titel eines Vortrags von Paraskevaídis, inspiriert von Eduardo Galeanos legendärem, erstmals 1971 veröffentlichtem Buch „Las venas abiertas de América Latina“ (Die offenen Adern Lateinamerikas), den sie am 4. April 2009 zur Eröffnung der Tagung „La otra América“ (Das andere Amerika) in der Hochschule für Musik und Tanz Köln gehalten hat.

plex. Bei jeder Stelle hat man den Eindruck, sie hat unendliche Möglichkeiten der Auswahl in jedem Augenblick, und daraus entstehen die Formen und das mögliche Verstehen des Zusammenhängens der Blöcke. Das ergibt eine Musik starker Elementarität.

Graciela war für mich auch eine politische Freundin. Sie kannte alle revolutionären Strömungen, und vom Tonfall ihrer Musik habe ich viel gelernt, denn dazu gehören auch die Musikkulturen, die Tradition des Instrumentalspiels und die jeweilige politische Praxis.

So schrieb sie zum Beispiel Stücke für das Orquesta experimental de instrumentos nativos, das 1980 in La Paz von Cergio Prudencio gegründet wurde, eine riesige künstlerische und pädagogische Initiative – aber für neue Musik!

Ein Stück widmete Graciela Bartolina Sisa, der revolutionären Frau des Anführers Tupac Katari, der von den obersiegenden spanischen Kolonialisten zerstückelt wurde – 1781 (!) und als letzten Satz unerschüttert ausrief (hier in englisch): „I die but will return tomorrow as thousand thousands!“

Ich wünsche, dass wir diese Hoffnung in deinen Kompositionen weiter hören!

24. Februar 2017